

**Der Grosse Rat
des Kantons Bern**

**Le Grand Conseil
du canton de Berne**

Mittwoch (Vormittag), 7. September 2016

Erziehungsdirektion

21 2015.RRGR.1112 Motion 285-2015 Schneider (Diessbach b. Büren, SVP) Lerndidaktik des Frühfranzösischlehrmittels sofort überprüfen Richtlinienmotion

Vorstoss-Nr.:	285-2015
Vorstossart:	Motion
Eingereicht am:	16.11.2015
Eingereicht von:	
	Schneider (Diessbach b. Büren, SVP) (Sprecher/in)
	Schmidhauser (Bremgarten, FDP)
	Geissbühler-Strupler (Herrenschwanden, SVP)
Weitere Unterschriften:	5
Dringlichkeit gewährt: Nein	19.11.2015
RRB-Nr.: 703/2016	vom 15. Juni 2016
Direktion:	Erziehungsdirektion

Lerndidaktik des Frühfranzösischlehrmittels sofort überprüfen

Der Regierungsrat wird beauftragt,

1. wissenschaftlich abklären zu lassen, ob Kinder, die Frühfranzösisch mit den Lehrmitteln «Mille feuilles» und «Clin d'oeil» besucht haben, über bessere Leistungen in den verschiedenen sprachlichen Fertigkeiten verfügen als Kinder, die erst in der 5. Klasse mit dem Französischunterricht und dem Lehrmittel «Bonne Chance» begonnen haben
2. diese Untersuchung in den Jahren 2016 und 2017 und ohne Kostenfolge für den Kanton durch das Institut für Erziehungswissenschaft, Abteilung Schul- und Unterrichtsforschung, der Universität Bern und/oder durch das Institut für Forschung, Entwicklung und Evaluation der Pädagogischen Hochschule Bern durchführen zu lassen
3. das Passepartout-Projekt zu kündigen und die Lehrmittel «Mille Feuilles» und «Clin d'oeil» zu ersetzen, falls die Kinder, die den kosten- und zeitintensiven Frühfranzösischunterricht besucht haben, bei den Evaluationstests nicht signifikant besser abschneiden werden
4. Alternativen zum Unterrichtsbeginn im dritten Schuljahr vorzulegen, falls die Mehrlektionen durch den auf das dritte Schuljahr vorverlegten Unterricht zu keinen signifikant besseren Französischsprachkenntnissen geführt haben

Begründung:

Die Frühfranzösischlehrmittel «Mille feuilles» und «Clin d'oeil» überfordern viele Schulkinder. Vor allem fremdsprachigen Schülerinnen und Schülern bereitet bereits die Standardsprache grosse Probleme. Es muss auch berücksichtigt werden, dass mit dem Frühfranzösischunterricht das Wochenpensum in der Volksschule erhöht wurde.

Von den Lehrpersonen werden nur für dieses Fach enorme Anforderungen gestellt. Die von den Lehrpersonen fürs Frühfranzösisch verlangte zweijährige Weiterbildung (2 Wochenlektionen und zusätzliche Hausarbeiten) zur Erreichung einer Sprachkompetenz eines Niveau C1 und eine methodisch-didaktische Weiterbildung im Umfang von 12 Tagen, verteilt auf ein Jahr, ist eine 4 Millionen Franken teure, jährlich wiederkehrende Belastung. Die neue Dotation an Lektionen wiederum kostet ca. 14 Millionen Franken. Dazu kommen Einrichtungen wie Computer-, CD-, und Videoarbeitsplätze, damit die Schulkinder die Lernmaterialien zu «Mille feuilles» und «Clin d'oeil» anwenden können. Die neuen Französischlehrmittel kosten im Jahr und pro Schulkind 9 Franken mehr als das Lehrmittel «Bonne Chance», und es müssen neu für sieben und nicht bloss für fünf Schul-

jahre Lehrmittelanschaffungen getätigt werden. Diese Mehrkosten sowie 30 Prozent der Finanzierung der Mehrlektionen belasten die Gemeinden enorm. Diese jährlich wiederkehrenden Kosten für den Kanton und die Gemeinden von ca. 18 Millionen Franken verlangen, dass der Kosten-Nutzen-Effekt mit entsprechenden Evaluationstests abgeklärt wird.

Das Versprechen bei der HarmoS-Abstimmung, den Fremdsprachenunterricht in den verschiedenen Kantonen zu harmonisieren, wurde nicht umgesetzt. Stattdessen wurden das Frühsprachenlernen und eine fragwürdige Didaktik, trotz kritischer Stimmen von Lehrpersonen, Pädagogen und Sprachwissenschaftlern, eingeführt. Die Kinder sollen in ein Sprachbad eintauchen. Das Bad ist gross wie ein See, die Kinder sind Nichtschwimmer/-innen. Doch Schwimmhilfen (Rechtschreibung, Grammatik oder Wörtlilernen) sind nicht vorgesehen. Bei dieser Art von Sprachenlernen werden mit Kopfhörern Texte und Geschichten übers Ohr wahrgenommen. Dazu passende Bilder auf dem Computer sollen das Textverständnis erleichtern. Die Kinder arbeiten meist individuell am Computer. Die Methode ist eine Nachahmung des Sprachenlernens in einem fremdsprachigen Gebiet oder in einer fremdsprachigen Familie. Es ist aber erwiesen, dass diese Art von Sprachenlernen nur möglich ist, wenn ein Kind mindestens 40 Prozent seiner Wachzeit mit dieser Fremdsprache konfrontiert ist. Deshalb war von Anfang an klar, dass diese Lehrmittel für das Sprachenlernen mit 2–3 Lektionen pro Woche nicht taugen würden.

Der Protest von Eltern, von Lehrpersonen, vor allem von denjenigen, die vorher mit dem Lehrmittel «Bonne Chance» erfolgreich unterrichtet haben, wird immer lauter, und auch Schulbehörden und Gemeindevertreter/-innen beklagen die hohen Kosten. Leider herrscht aber in der Schullandschaft ein Klima der Angst vor Repressionen, ja sogar Stellenverlust. Diese Stimmung wirkt sich auf die Gesundheit der Lehrkräfte und das Wohlbefinden im Kollegium negativ aus. Auch die Kinder sind frustriert, wenn sie in der siebten Klasse feststellen, dass sie kein Verb konjugieren können und nicht die geläufigsten Wörter kennen.

Deshalb muss nun die Politik handeln, das heisst: Einerseits müssen die Kenntnisse in den verschiedensten Bereichen (Verstehen/Sprechen) der französischen Sprache nach fünfjährigem Unterricht mit dem Lehrmittel «Bonne chance» mit demjenigen des 7-jährigen Unterrichts mit den Lehrmitteln «Mille feuilles» und «Clin d'oeil» verglichen werden, und andererseits muss daraus die Frage nach dem Kosten/Nutzeneffekt beantwortet werden.

Begründung der Dringlichkeit: Da 2016 die Kinder, die mit dem Lehrmittel «Bonne Chance» unterrichtet wurden, bereits in die 8. Klasse kommen werden, muss die Auswertung dieser Studiengruppe sofort aufgegleist werden.

Antwort des Regierungsrats

Bei der vorliegenden Motion handelt es sich um eine Motion im abschliessenden Zuständigkeitsbereich des Regierungsrates (Richtlinienmotion). Der Regierungsrat hat bei Richtlinienmotionen einen relativ grossen Spielraum hinsichtlich des Grades der Zielerreichung, der einzusetzenden Mittel und der weiteren Modalitäten bei der Erfüllung des Auftrages und die Entscheidverantwortung bleibt beim Regierungsrat.

Die Vorverlegung und Erneuerung des Fremdsprachenunterrichts wird in der ganzen Schweiz entsprechend der EDK-Sprachenstrategie 2004 umgesetzt. Während die Reihenfolge der obligatorischen Schulfremdsprachen in der französischsprachigen Schweiz unbestritten war, gibt es in den deutschsprachigen Kantonen zwei Modelle. Die Zentral- und Ostschweiz starten mit Englisch, die Kantone entlang der deutsch-französischen Sprachgrenze mit Französisch. Die Sprachgrenzkantone BE, BL, BS, FR, SO und VS haben sich 2006 zusammengeschlossen und setzen mit dem Projekt Passepartout die Vorverlegung und Erneuerung des Französisch- und Englischunterrichts gemeinsam um. Die rechtliche Grundlage für die Teilnahme des Kantons Bern an diesem interkantonalen Projekt bilden der Grossratsbeschluss vom 27. März 2007 (Beitritt zur interkantonalen Vereinbarung) und der Grossratsbeschluss vom 20. März 2014 (Verlängerung der interkantonalen Vereinbarung). Die Projektkosten für die Rechnungsjahre 2007 bis 2018 von rund 5,2 Mio. Franken für den Kanton Bern (Beitrag an das interkantonale Gesamtprojekt) sind im RRB 2145/2009 ausgewiesen worden.

Passepartout ist ein Projekt, das über die Umsetzungsdauer von rund 10 Jahren hinaus einen massgeblichen Beitrag zur Unterrichts- und Qualitätsentwicklung im Fremdsprachenunterricht der Volksschule leistet. Das im Auftrag der Passepartout-Kantone vom Schulverlag plus AG entwickelte Französischlehrmittel geht von einer überarbeiteten Fremdsprachendidaktik aus und nimmt damit die bisher oft geübte Kritik an den Französischkompetenzen der Volksschulabgängerinnen und -

abgänger auf: Es wurde kritisiert, die Schülerinnen und Schüler könnten zwar sehr gut einfache Texte schreiben und grammatikalische Regeln anwenden, jedoch könnten sie schwierigere Texte kaum verstehen und hätten vor allem Hemmungen, Französisch zu sprechen. Ziel der Vorverlegung und Erneuerung des Fremdsprachenunterrichts in der Volksschule ist die Heranbildung einer funktionalen Mehrsprachigkeit. Damit sind nicht perfekte Französisch- und Englischkenntnisse gemeint, sondern die Fähigkeit, sich dem Alter und der Situation entsprechend verständigen zu können. Ausserdem erwerben die Schülerinnen und Schüler Sprachlernstrategien und eine Bewusstheit für Sprachen, die ihnen das Sprachenlernen auch nach der obligatorischen Schulzeit erleichtert.

Im Projekt Passepartout werden verschiedene Bereiche evaluiert: Die Evaluation der Weiterbildung erfolgt nach Vorgaben der einzelnen Pädagogischen Hochschulen, im Kanton Bern durch das Institut für Weiterbildung und Medienbildung (IWM) der PHBern. Die Qualität und Praxistauglichkeit der Lehrmittel wird im Auftrag des Gesamtprojekts jährlich durch das Institut de recherche et de documentation pédagogique (irdp) der Universität Freiburg evaluiert. Der Fremdsprachenunterricht nach Passepartout und das Erreichen der Lernziele werden im Auftrag des Gesamtprojekts Passepartout durch das Institut für Mehrsprachigkeit der Universität Freiburg (IfM) erhoben.

Zu den Punkten 1 und 2

Der Regierungsrat unterstützt das Anliegen der Motionärinnen und des Motionärs, dass der vorverlegte Fremdsprachenunterricht durch eine unabhängige Institution evaluiert werden soll. Passepartout (interkantonales Gesamtprojekt) hat das Institut für Mehrsprachigkeit der Universität Freiburg (IfM) beauftragt, in Ergänzung zur Überprüfung der Grundkompetenzen durch die EDK eine Evaluation durchzuführen und die Lernerfolge des Fremdsprachenunterrichts nach Passepartout zu erheben. Die Befragungen finden 2017 (Ende der Primarstufe) und 2020 (Ende der Sekundarstufe I) statt. Ziel ist zu überprüfen, ob die Schülerinnen und Schüler die EDK-Grundkompetenzen und die Passepartout-Lernziele gemäss Passepartout-Lehrplan erreicht haben sowie Hinweise auf Stärken und Schwächen des Passepartout-Unterrichts und der -Lehrmittel zu erhalten. Die Ergebnisse dienen als Grundlage für eine Standortbestimmung im Hinblick auf allenfalls erforderliche Optimierungen.

Eine vorgängige Erhebung der Französischkompetenzen nach Bonne Chance und ein anschliessender Vergleich der beiden Erhebungen würde den Kostenrahmen nahezu verdoppeln ohne einen wesentlichen Zusatznutzen zu erbringen: Mit den beiden sehr unterschiedlichen Lehrmitteln («Bonne Chance» vs. «Mille feuilles/Clin d'œil») und insbesondere mit den neuen Lehr-/Lernmethoden werden auch unterschiedliche und zum Teil nicht klar anhand von Tests nachweisbare Kompetenzen erworben, die nicht miteinander verglichen werden können. Der Regierungsrat lehnt deshalb die beiden Punkte ab.

Zu Punkt 3

Der Regierungsrat hat vom Parlament den Auftrag erhalten, die Vorverlegung des Fremdsprachenunterrichts umzusetzen. Deshalb lehnt er die Forderung der Motionärinnen und des Motionärs ab, aufgrund von Evaluationsergebnissen, die allenfalls nicht den Erwartungen entsprechen, das Passepartout-Projekt zu kündigen und die Lehrmittel «Mille Feuilles» und «Clin d'œil» zu ersetzen. Selbst wenn sich herausstellen sollte, dass die Ziele des Passepartout-Lehrplans nicht erreicht werden, so wäre dies noch kein Grund, die interkantonale Zusammenarbeit aufzukündigen und die Passepartout-Lehrmittel durch neue zu ersetzen. Es müsste zunächst festgestellt werden, welches die genauen Defizite sind und ob diese mit einer Anpassung von Mille feuilles oder Clin d'œil korrigiert werden könnten. Sollte dies nicht möglich sein, müsste die Erarbeitung eines neuen Lehrmittels geprüft werden.

Zu Punkt 4

Sollte der Auftrag des Parlaments rückgängig gemacht werden, die Einführung des Französischunterrichts ab der 3. Klasse und des Englischunterrichts ab der 5. Klasse einzuführen, dann müsste dies vorgängig sehr breit diskutiert werden und sollte nicht ohne vorherige Evaluation angekündigt werden. Nach Ansicht des Regierungsrates wäre es politisch heikel und würde eindeutig falsche Signale aussenden, wenn der zweisprachige Kanton Bern die Sprachenstrategie der EDK (2004) und das HarmoS-Konkordat (2007) verletzen würde. Eine «Hüst-und-Hott-Politik» ist unbedingt zu vermeiden; in der Bildungspolitik- wie in anderen Bereichen sind stabile Rahmenbedingungen und eine Politik der ruhigen Hand wichtig. Deshalb lehnt es der Regierungsrat ab, Alternativen zum vorverlegten Fremdsprachenunterricht vorzulegen.

Der Regierungsrat beantragt:

Ablehnung

Ursula Zybach, Spiez (SP), Vizepräsidentin. Somit kommen wir zum Traktandum 21 «Lerndidaktik des Frühfranzösischlehrmittels sofort überprüfen». Das ist eine Richtlinienmotion, und wir führen daher eine reduzierte Debatte. Die Ziffern 2 bis 4 wurden bereits zurückgezogen. Das heisst, wir diskutieren hier nur über Ziffer 1. Grossrat Schneider hat als Motionär das Wort.

Präsident Carlos Reinhard übernimmt wieder den Vorsitz.

Donat Schneider, Lyss (SVP). Wir haben uns entschieden, die Ziffern 2, 3 und 4 zurückzuziehen. Ganz offen gesagt geschah dies auch, um Ziffer 1 die Brisanz zu nehmen. Wir wollten damit die Folgen nicht vorwegnehmen, damit wir unbelasteter über Ziffer 1 diskutieren können. Wir haben den Vorstoss vor einem Jahr eingereicht, und in der Zwischenzeit ist wahnsinnig viel passiert. Seither haben wir innerhalb der Bildungskommission viel diskutiert, aber auch ausserhalb – in der Erziehungsdirektion, etc. – stand das Thema fast täglich auf dem Tapet. Wir stehen im Moment mitten in einer Reform. Wir haben die erste Klasse des Jahrgangs, die mit «Mille feuille» und «Clin d'oeil» angefangen haben. Sie sind jetzt in der achten Klasse im fünften oder sechsten Jahr mit dem neuen Lehrmittel. Es ist klar: Je mehr Schüler und Eltern in dieser Zeit langsam in Kontakt mit dem Lehrmittel kamen, desto breiter ist auch die Kritik daran angewachsen. Das ist logisch. An uns herangetreten – und wahrscheinlich an alle, die sich mit Thema befasst haben – ist das ganze Spektrum der Betroffenen. Wir hatten Lehrer, die sagten: «Sofort ändern, alles abbrechen, das Ganze halt!» Andere meinten: «Endlich haben wir etwas Brauchbares. Es macht Freude, mit dem neuen Lehrmittel zu arbeiten.» Es kamen alle möglichen Reaktionen. Wir sagten uns im Anschluss, dass wir nicht aufgrund der subjektiven Wahrnehmung und der subjektiven Einschätzung von Lehrern, Schülern, Erziehungswissenschaftlern oder gar uns Grossräten einen Übungsabbruch befahlen oder fordern wollen. Vielmehr wollen wir eine objektive und wissenschaftliche Klärung: Ist das neue Lehrmittel nun besser oder schlechter? Das war unser Ziel, als wir den Vorstoss formulierten.

Wenn ich nun zu Ziffer 1 komme, ist Folgendes wichtig: Es geht nicht darum, zwei verschiedene Lehrmittel miteinander zu vergleichen. Wir wollen auch nicht zwei verschiedene Ausbildungssysteme miteinander vergleichen. Wir wollen einzig und allein die Fähigkeiten testen, welche die Schüler in Französisch haben, nachdem sie neu sieben Jahre anstatt wie vorher fünf Jahre Französisch gelernt haben. Wir haben das Gefühl, dass damit nicht zu viel und nicht zu wenig verlangt wird. Am Schluss einer so teuren Reform soll eine Überprüfung gemacht werden, und man darf das auch wissen. Darum bitte ich Sie, Ziffer 1 zu überweisen.

(Aufgrund einer technischen Panne entsteht eine kurze Pause.)

Präsident. Jetzt funktioniert das Mikrofon wieder. Entschuldigen Sie, ich war gerade «sprachlos». Mein Mikrofon ist ein bisschen «tilt». Aber ich übergebe jetzt das Wort der Mitmotionärin, Frau Grossrätin Geissbühler.

Sabina Geissbühler-Strupler, Herrenschwanden (SVP). Bonjour à tous! Comment allez-vous? Vous avez bien dormi? Il fait beau temps aujourd'hui. C'est magnifique! Solche Alltagswörter, Umgangsformen und Redewendungen lernen Schüler in «Mille feuilles» und «Clin d'oeil» nicht mehr. Dafür hören sie über Kopfhörer die phantasievolle Geschichte vom «monstre de l'alphabet»: «Le monstre de l'alphabet avale des lettres et il vomit des mots.» Es sind interessante, lustige Geschichten. Aber die Kinder müssten diese immer und immer wieder hören, damit sie über das Ohr die Sprache lernen könnten, so, wie man im Welschland oder, wenn man Bilingue ist, in der Familie die Sprache lernt. Es ist erwiesen, dass mit zwei oder drei Lektionen in der Woche ein Kind die Sprache so nicht lernen kann. Deshalb geben wir eigentlich 13 oder 14 Mio. Franken pro Jahr aus, ohne Resultate zu erzielen. Das Vokabular, das jetzt nachgeliefert wird, nimmt zwar nun Rücksicht auf diese Umstände. Es nimmt Wörter auf, welche die Kinder lernen müssen, und die man im Alltag gebrauchen kann. Aber das Problem ist, dass ein gutes Lehrmittel Texte und Lektüren enthält, aus denen heraus das Kind die Wörter lernen kann. Auch Sprachwissenschaftler sagen, das Nachliefern der Alltagswörter, welche die Kinder nun lernen müssen, sei eigentlich nicht gut. Denn sie müssen diese im Kontext anwenden können. Es handelt sich also um ein Flickwerk, von dem man von Anfang an wusste, dass es nicht funktionieren kann. Ich bitte Sie, wenigstens Ziffer 1 der Motion anzunehmen.

Präsident. Es gibt noch eine weitere Mitmotionärin. Ich gebe das Wort an Frau Grossrätin Schmidhauser. Die Redezeit beträgt zwei Minuten.

Corinne Schmidhauser, Unterseen (FDP). Ich kann mich kurz fassen und möchte nur etwas in diesem Zusammenhang ergänzen. Die ganze Geschichte, ob jetzt «Clin d'oeil» oder «Mille feuilles» oder «Bonne chance», ist das eine. Im Moment läuft «Clin d'oeil» und soll auch laufen. Ich glaube, das ist auch klar. Wenn wir aber die Chance nutzen wollen, einen Vergleich zu haben und herauszufinden, was «Bonne chance» bot und was «Clin d'oeil» bietet, dann ist das nur noch jetzt möglich. Der letzte Jahrgang mit «Bonne chance» ist jetzt in der neunten Klasse. Ich fände es wahnsinnig schade und hielte es für eine verpasste Chance, wenn man die Möglichkeit eines Vergleichs nicht nutzt. In welcher Form man das macht, soll der Regierungsrat letztlich entscheiden.

Wir haben heute von der Bedeutung grosser archäologischen Grabungen gesprochen – «Bonne chance» liegt ein bisschen weniger weit zurück. Für die Zukunft wäre es für uns vielleicht wichtiger, auch ein bisschen weniger weit zurückzuschauen. Ich würde wirklich dringend empfehlen und wäre dafür, diese Chance zu nutzen. Wir haben sie nämlich nur noch bis Ende 2017.

Präsident. Wir kommen zu den Fraktionen. Die Redezeit beträgt jeweils zwei Minuten. Zuerst hat Grossrat Rudin für die glp-Fraktion das Wort.

Michel Rudin, Lyss (glp). Ich habe meine zwei Handschuhe nicht mitgenommen und spreche hier jetzt mit «Bonjour, Pierrot, bonjour Pierette». Wie ich damals die Qualen hasste in diesem Sprachunterricht! Matthias, der dort vorne bereits lacht: Weisst du, wo ich zum ersten Mal gelernt habe, dass Französisch eigentlich Spass macht? – Im Militär. Damals merkte ich, dass es bisweilen etwas nützt, wenn man versteht, was gesagt wird, und in welche Richtung man rennen muss. Aber das ist ein anderes Thema.

Die ganze Motion ist eigentlich auch ein bisschen ein Stellvertreterkrieg, wenn wir ganz ehrlich sind. Und diesen Stellvertreterkrieg – wenn wir schon beim Militärvokabular waren, können wir es so weiterführen – möchten wir doch noch ganz kurz beurteilen. Wir sind ganz klar überzeugt, dass wir auf einem richtigen Weg sind. Und zwar auf einem richtigen Weg, weil das, was wir hier machen, ins Thema «Sprachreisen» hinein geht. Oder mit anderen Worten: Wenn ich einmal in Frankreich bin, möchte ich eigentlich gerne ein Bier bestellen können – andere hier im Rat vielleicht lieber ein Mineralwasser. Aber dazu brauchen wir eine Kompetenz, die heisst: Es darf doch auch Spass machen, eine Sprache anzuwenden. Das Lehrmittel geht genau in diese Richtung.

Jetzt kommt jedoch ein «Aber»: Man darf es aber natürlich auch kontrollieren. Infolgedessen werden wir dem Ganzen zustimmen. Damit haben wir überhaupt kein Problem. Aufgrund von Zahlen, Daten und Fakten werden wir danach wissen, inwiefern sich der «return of invest» – Englisch darf man ab und zu auch einmal gebrauchen – schlussendlich niederschlägt oder eben auch nicht.

Bruno Vanoni, Zollikofen (Grüne). Keine Angst, ich fange nicht an, Romanisch zu sprechen. Aber ich möchte Ihnen eine Frage stellen: Weshalb reden wir eigentlich ausserhalb von diesem Thema nicht mehr Französisch in diesem Saal? Wir haben doch in der Schule alle Französisch gelernt, nach alter Schule? Eine Antwort auf diese Frage findet man vermutlich bei Mani Matter: «Wüu si Hemmige hei». Das gilt natürlich nicht für Sabina Geissbühler. Sie hat in dieser Hinsicht keine Hemmungen. (*Heiterkeit*) Hemmungen, Französisch zu sprechen, haben wir aufgrund der Angst, Fehler zu machen und nicht verstanden zu werden. Mit den neuen Lehrmitteln und der Didaktik, die dahintersteckt, soll genau das verhindert werden. Es geht dabei darum, Französisch zu verstehen, sprechen zu lernen und auch ein bisschen Freude daran zu entwickeln. Mit anderen Worten: Mit den neuen Französischlehrmitteln werden nicht durchwegs die gleichen Kompetenzen vermittelt, wie mit den alten. Es sind teilweise andere Kompetenzen und vor allem solche, die man nicht so einfach mit Tests nachweisen kann. Deshalb können die Resultate des Französischunterrichts mit alten und neuen Lehrmitteln einfach nicht miteinander verglichen werden. Es wäre ein Vergleich zwischen Äpfeln und Birnen. Oder vielleicht müsste man besser sagen, zwischen «pommes» und «poires». Vor allem wäre es ein Vergleich, der zusätzliche Kosten bringt. Die wissenschaftliche Abklärung, die den Vergleich ermöglichen soll, würde den Kostenrahmen nahezu verdoppeln, schreibt der Regierungsrat. Die geforderte teure wissenschaftliche Untersuchung ist gar nicht nötig, weil nämlich die Ergebnisse des neu ausgerichteten Französischunterrichts sowieso ausgewertet werden. Deshalb lehnen wir auch die noch übrig gebliebene Ziffer 1 ab. Das Ziel muss sein, den eingeschlagenen Weg zu verbessern und nicht, die Übung abubrechen. Dass man beim eingeschlage-

nen Weg an einer Verbesserung arbeitet, können wir bei einem nachfolgenden Vorstoss noch zur Kenntnis nehmen.

Daniel Schwaar, Wileroltigen (BDP). Mit der verlangten vertieften Abklärung betreffend den Leistungsstand der Schüler in Frühfranzösisch – einerseits mit den unterschiedlichen Lehrmitteln und andererseits ab welcher Klasse – wird es aus unserer Sicht schwierig, einen aussagekräftigen Vergleich anzustellen, der die sich zur Zeit im Einsatz befindlichen Mittel infrage stellen würde. Mit den neuen Lehrmitteln wird aktuell erst ab dem fünften Schuljahr unterrichtet. Um eine Beurteilung über den Leistungsstand vornehmen zu können, bräuchte es also mindestens einen kompletten Jahrgang, der mit diesen Mitteln unterrichtet wurde und sich an deren Zielen orientiert. Die heutige Methodik zielt darauf ab, bei den Schülern das Interesse an der Sprache zu wecken, das Lernen mittels des Klangs der Sprache zu ermöglichen, und vor allem – das ist aus unserer Sicht das Wichtigste – eigene Lernmittelstrategien, beispielsweise mit Spielen, Zahlen und Parallelwörtern, stufengerecht zu entwickeln. Stufengerecht Eigenverantwortung wahrnehmen, Strategien entwickeln und Selbständigkeit erlangen, das ist für uns wichtig. Das zieht sich nachher bis zum Berufsabschluss bei allen durch. Wesentlich im Umgang sind die Erfahrungen, die wir machen müssen. Man erklärte uns, die Lehrerschaft habe eine gute Kritikkultur und konnte zusammen mit der Erziehungsdirektion bereits entscheidende Verbesserungen vornehmen. So hat man in den dritten Klassen das Lehrbuch «magasin» und die dazugehörigen Arbeitsbücher «parcours» mengenmässig angepasst. Wir sind uns bewusst, dass das Thema heikel ist und zu Diskussionen führt. Aber wir stehen ganz klar hinter dem Programm «Passepartout». Aus unserer Sicht ist ein Rückschritt in die Vergangenheit, geschätzte Kolleginnen, nicht zwingend ein Schritt in die Zukunft. Daher lehnen wir auch Ziffer 1 weiterhin ab.

Christine Grogg-Meyer, Bützberg (EVP). Als ich das Datum des Vorstosses – November 2015 – las, dachte ich: Ja, zu dieser Zeit hatte der Vorstoss noch seine Berechtigung. Es gab viele Rückmeldungen von Lehrpersonen, Eltern und Schulen, die besagten, dass bei dem Lehrmittel noch Verbesserungen vorgenommen werden müssten. Seither ist ein halbes Jahr vergangen, und die EVP findet eigentlich, dass die Erziehungsdirektion zusammen mit dem Lehrmittelverlag ihre Aufgaben gemacht hat. Man waren nicht untätig und packte die Probleme an. Es liegen jetzt praktische Lösungen vor, die den Schulen zur Verfügung stehen. Es sind Evaluationen geplant – andere haben das auch schon gesagt –, die stattfinden werden, sobald die neuen Lehrmittel alle Stufen durchlaufen haben.

Wir werden einfach den Eindruck nicht los, dass dieser Vorstoss Massnahmen verlangt, die aus Sicht der EVP nicht nur mit dem frühen Französischunterricht zu tun haben, sondern vor allem auch von einem grundsätzlichen Misstrauen gegenüber den neuen Lehrmitteln zeugen. Wie gesagt: Dieses Misstrauen hatte vor einem halben Jahr noch eine gewisse Berechtigung. Aber jetzt sind wir dezidiert der Meinung, dass die Erziehungsdirektion, der Lehrmittelverlag, die PH in der Ausbildung und auch die Lehrkräfte selber ihre Arbeit in Sachen Frühfranzösischlehrmittel oder Französischlehrmittel allgemein gut machen. Wir finden, dass jetzt nicht der Zeitpunkt ist, um solche wissenschaftlichen Untersuchungen und Vergleiche über sprachliche Fertigkeiten anzustellen. Jetzt ist der Zeitpunkt da, die Einführung der neuen Lehrmittel ungehindert zu unterstützen und auch dem Frühfranzösisch, welches das Parlament beschlossen hat, alle Unterstützung zu geben. Als EVP lehnen wir diesen Vorstoss ab, der die Einführung des Frühfranzösisch eigentlich wieder infrage stellen möchte.

Stefan Oester, Belp (EDU). Im Moment sprechen wir nur noch über Ziffer 1. Da wird die EDU mehrheitlich zustimmen. Das Ganze hätten wir überladen gefunden. Wenn wir ein wenig zurückschauen in die vergangene Zeit, in der man immer hörte, was an diesem Lehrmittel und der Lehrmethode alles nicht funktionierte, haben wir schon landauf, landab gewisse Rückmeldungen erhalten, die dem Ganzen etwas verhalten entgegensahen. Mittlerweile wissen wir aber, dass diverses gemacht wurde, und Verbesserungen im Gang sind. Trotz den Verbesserungen, die jetzt an den Lehrmitteln und an den Methoden vorgenommen werden, dürfen wir trotzdem hinschauen und die beiden Lehrmittel miteinander vergleichen. Im Text zur Begründung schreibt noch jemand von «ertrinkenden Kindern». Das hat mich schon etwas stutzig gemacht. Aber das war dann nur «im Sprachbad», und deshalb ist es ein bisschen weniger schlimm. Wir werden der Ziffer mehrheitlich zustimmen und hoffen, Sie tun das auch.

Peter Gasser, Bévillard (PSA). Les auteurs demandent une nouvelle étude scientifique pour savoir s'ils sont mieux préparés qu'avant. Mais, je vous rappelle, on le sait déjà, qu'une évaluation sera confiée à l'Institut du plurilinguisme de l'Université de Fribourg et que, évidemment, les adaptations seront faites en fonction de cette évaluation. Faire une évaluation de l'ancienne méthode pour comparer, on l'a déjà dit, serait tout simplement stupide, parce que cela double les coûts, et comme l'a déjà dit mon collègue, c'est comparer des poires et des pommes; j'avais écrit exactement la même chose, c'est bien, on se retrouve. D'autre part, j'ai également, comme le parti évangélique, ressenti un réel à priori des motionnaires à l'égard des nouveaux moyens. En lisant leur développement, on pourrait penser que l'ancien système était bon. Or, c'est justement parce que ce système n'obtenait que des résultats médiocres qu'un changement est intervenu. Une importance accrue est mise sur l'expression orale et la compréhension de textes un peu plus difficiles, étant donné que les capacités communicatives sont beaucoup plus valorisées aujourd'hui. Évidemment que les critiques qui ont été faites ont été prises en compte par la DIP et les adaptations, on l'a entendu, ont déjà, entre autres, en partie en tout cas, été réalisées. Je dois quand même vous dire qu'en ce qui concernait le dernier point de la motion, même s'il est retiré, celui-ci m'a fait bondir. Alors que la Suisse romande démontre que l'harmonisation voulue par HarmoS, acceptée par plus de 90 pour cent des citoyens, je le rappelle, est possible, d'autres cantons alémaniques s'asseyent sur cette votation et la stratégie des langues de la CDIP. Berne a toujours été exemplaire et il ne faut pas mettre cette stratégie en péril, d'autres cantons orientaux s'occupent déjà de cette stratégie de démolition. Donc, au niveau du groupe socialiste, nous vous recommandons le rejet.

Madeleine Amstutz, Schwanden-Sigriswil (SVP). Das Ziel ist für alle ein guter Französischunterricht mit angemessenen Kosten. Die neuen Lehrmittel kosten den Kanton Bern und die Gemeinden jährlich zirka 18 Mio. Franken: wiederkehrend und ohne das Kosten-Nutzen-Verhältnis abzuklären. Es geht hier darum, zu prüfen, ob wir auf dem richtigen Weg sind. Wie ich schon gesagt habe, ist es wichtig, dass die Kinder beim Schulaustritt genügend Französischkenntnisse haben. Ziffer 1 wird deshalb durch die SVP-Fraktion grossmehrheitlich als Motion unterstützt. Es sollte abgeklärt werden, ob das Frühfranzösischlehrmittel zu vergleichsweise besseren Leistungen führt. Ich hoffe, dass Sie Ziffer 1 zustimmen und geprüft wird, ob wir unsere Ressourcen für den Französischunterricht gut einsetzen.

Präsident. Ich übergebe das Wort dem Erziehungsdirektor.

Bernhard Pulver, Erziehungsdirektor. Zuvor wurde die Zahl von 18 Mio. Franken erwähnt, die das Lehrmittel pro Jahr kosten soll. Ich kann die genaue Zahl im Moment gerade nicht abklären, aber ich würde die Wette eingehen, dass das Lehrmittel nicht 18 Mio. Franken pro Jahr kostet. Vielleicht kann Herr Sommer das noch schnell klären. Möglicherweise handelt es sich um die Kosten der Weiterbildung plus Mehrlektionen plus das Lehrmittel zusammen über eine bestimmte Periode. Insgesamt könnte man da schon auf 18 Mio. Franken kommen. Aber ich möchte Sie gerade ein bisschen um Vorsicht bitten: Ein Lehrmittel für 18 Mio. Franken pro Jahr wäre ein sehr teures Lehrmittel.

Ziffer 1 wünscht eine wissenschaftliche Untersuchung, die ermitteln soll, ob Schülerinnen und Schüler mit «Bonne Chance» oder «Clin d'oeil» bessere Leistungen erbringen. Das ist der Inhalt von Ziffer 1. Wir befinden uns in einem politisch heiklen Umfeld in der ganzen Schweiz. Es findet eine grosse Debatte über Frühfranzösisch statt, und es ist klar, dass dieses Vorgehen mit grosser Aufmerksamkeit verfolgt würde. Ich möchte Ihnen sagen, was geplant ist: Geplant ist eine Evaluation im Rahmen des Projekts «Passepartout» zusammen mit unseren Partnerkantonen Basel-Stadt, Basel-Land, Solothurn, Freiburg und Wallis, mit denen wir Frühfranzösisch eingeführt hatten. Zusammen sind wir sechs Kantone, und Ende 2017 werden wir eine Evaluation der Schülerinnen und Schüler durchführen, die dann die Primarschule verlassen. Eine weitere Evaluation findet Ende 2020 auf der Stufe Sek I statt. Die Frage soll beantwortet werden, ob wir die Ziele, die wir uns mit dem Lehrplan «Passepartout» gesetzt hatten, auch erreichen. Wenn wir diese Ziele nicht erreichen, werden wir selbstverständlich auch am Lehrmittel Anpassungen vornehmen. Wir haben übrigens bereits auf diesen Sommer hin Anpassungen gemacht. Ich werde Ihnen im Zusammenhang mit einem Vorstoss – von Grossrat Kohler, glaube ich –, den wir später noch beraten werden, aufzeigen, was wir bis heute angepasst haben. Wenn die Forderung dahingehend lautet, wie sie Donat Schneider zuvor formuliert hat, dass man einfach wissen will, was die Schüler am Schluss eigentlich können, könnte man diese Motion annehmen und abschreiben oder die Abschreibung auch weglassen.

sen. Dann machen wir das auch effektiv. Aber wir stellen keinen Vergleich an. Dort liegt der Unterschied. Was hier jetzt verlangt wird – Corinne Schmidhauser hat klar darauf hingewiesen –, ist ein Vergleich der Schüler und Schülerinnen mit «Bonne chance» mit den Schülern und Schülerinnen mit «Clin d'oeil», beziehungsweise «Mille feuilles». Das macht das interkantonale Projekt nicht. Wenn man diesen Vergleich nun möchte, müsste dieser für Bern separat noch bis nächsten Sommer erfolgen. Corinne Schmidhauser hat das richtig gesagt: Die letzte Kohorte mit «Bonne chance» verlässt dann die Schule. Es wäre eine wissenschaftliche Frage, ob dieser Vergleich sinnvoll ist. Aber es wäre die Chance, unter «Bonne chance» Französisch zu testen.

Kostenneutral geht das nicht: Wir haben uns Offerten von zwei Evaluatoren unterbreiten lassen. Der eine ist die Universität und der andere eine private Firma. Die geschätzten Kosten betragen zwischen 100 000 und 400 000 Franken, je nachdem, wie seriös man das wissenschaftlich umsetzen will. Wieso machen wir das im interkantonalen Vergleich nicht? Ich möchte Sie bitten, sich kurz zu überlegen: Was sind «bessere Leistungen»? – Die Frage muss lauten, was das Ziel war. Geht es um mehr Freude? Geht es darum, besser zu kommunizieren? Es kann gut sein, dass Schülerinnen und Schüler mit «Clin d'oeil» und «Mille feuilles» weniger gut schreiben, aber besser reden können. Vielleicht haben sie auch weniger Angst zu reden, können das aber nicht ganz so gut wie zuvor. Auch das ist möglich. Wir vergleichen die berühmten Äpfel und Birnen miteinander. Wir werden todsicher erfahren, dass die Schülerinnen und Schüler in einigen Bereichen besser sind und in anderen schlechter. Das muss so sein, wenn man zwei unterschiedliche Lehrmittel hat, die unterschiedliche Ziele setzen. Man wird unterschiedliche Ergebnisse haben. Und dann geht die Debatte los, wie die Befunde zu interpretieren seien. Hinzu kommt noch, dass wir den letzten Jahrgang eines Lehrmittels, das sehr viele Jahre im Betrieb war, mit dem allerersten oder zweiten Jahrgang eines neuen Lehrmittels vergleichen, das die Lehrerinnen und Lehrer noch nicht so gut beherrschen. Diesen wissenschaftlichen Vergleich müsste man sehr genau anschauen. Man kam in diesem Projekt zum Schluss, dass es keine sinnvollen wissenschaftlichen Vergleiche gibt und keine wissenschaftlich sinnvollen Erkenntnisse daraus gezogen werden können.

Das Einzige, was der Vergleich bringt, ist Unruhe. Auch wenn Sie die letzten drei Ziffern dieses Vorstosses zurückgezogen haben, diese Unruhe kann ich Ihnen jetzt schon versprechen: War nicht «Bonne chance» doch besser? Wäre man nicht besser beim fünften Schuljahr geblieben? Man hat gesagt, dass es nichts bringt, ohne sinnvolle wissenschaftliche Ergebnisse eine politische Debatte auszulösen. Was wir wissen wollen, ist: Erreichen wir die Ziele des Lehrplans «Passe partout» mit den Schülerinnen und Schülern? Das wollen wir abklären und tun es auch. Hingegen lehnen wir den Vergleich ab, weil er uns keine wissenschaftlich sinnvollen Ergebnisse bringt.

Präsident. Wir kommen somit zur Abstimmung. Wir stimmen über Ziffer 1 als Motion ab. Wer diese unterstützen will, stimmt ja, wer sie ablehnt, stimmt nein.

Abstimmung (Ziff. 1)

Der Grosse Rat beschliesst:

Ablehnung

Ja	64
Nein	65
Enthalten	5

Präsident. (*Unruhe als Reaktion auf das knappe Resultat.*) Sie haben die Motion abgelehnt. Es ist Mittag, und ich wünsche Ihnen einen guten Appetit.

Schluss der Sitzung um 11.46 Uhr.

Die Redaktorin:

Catherine Graf Lutz (f)

Der Redaktor:

André Zurbuchen (d)